

vorragendsten der Familie della Torre angehören, deren Bildnisse in dem Archiv des Schlosses aufbewahrt sind.

Ferner befindet sich dort auf einem Stehpult ein altes Corale aus Pergament mit den feinsten Miniaturen geziert. Dieser Psalter gehört zu den schönsten des XV. Jahrhunderts, ähnlich jenen in der Laurenziana in Florenz, in der Domkirche in Siena und in der Hauptkirche im nahen Cividale. In diesem reichen Saale fehlen auch Vertreter der modernen Kunst keineswegs und die Büste des verstorbenen Prinzen Egon, eine allegorische Gruppe, welche die Familie Hohenlohe zu Füßen ihres Schutzpatrons, des h. Erzengels Michael, darstellt, zwei preiswürdige Arbeiten des Triester Bildhauers Pezzicar, endlich die Büste des Grafen Johann Baptist della Torre, Vaters der Burgfrau, nebst andern Arbeiten, liefern den Beweis, wie sehr Jene, welche der Genius des Ortes genannt werden kann, die Ihrigen liebt und die Künste ehrt.

8.

Der interessanten Sammlung Hohenlohischer Wappen, welche im Kaiserjaal zu Neuenstein aufbewahrt wird, entnehmen wir nachstehende Notiz über die richtige Zeichnung des Stammwappens des fürstlichen Hauses:

„In diesem Album finden sich unter einigen 50 älteren Wappen einige 40, welche, was die Form der Leoparden, namentlich die Stellung ihrer Schwänze, betrifft, richtig, d. h. dem ursprünglichen Wappen gemäß, gezeichnet sind; dabei ist noch besonders zu bemerken, daß die wenigen übrigen, auf denen die Schwänze nach der gewöhnlichen Form der heraldischen Löwen und Leoparden über den Rücken geschlagen sind, schon deshalb weniger in Betracht kommen, weil sie, — wie z. B. die Wappen im Balduineum, bei Reichenthal und Grünenberg, — nicht im Hohenlohischen und nicht im Auftrage von Mitgliedern des Hauses verfertigt, also auch nicht controlirt worden sind.



Mehr als 100 mittelalterliche Hohenlohische Siegel liefern den sprechendsten Beweis.

Allerdings sind unsere Leoparden in dieser Beziehung ein heraldisches Unicum*); denn das einzige mir bis jetzt bekannte Wappen mit den gleichen Leoparden wäre das gräflich Abenbergische, wenn Löser's Angabe**) richtig ist.

Unter die vielen heraldischen Legenden aus der Popszeit, über welche die wissenschaftliche Kritik bereits den Stab gebrochen hat, die aber doch immer noch in einigen Köpfen spuken, gehört auch die Behauptung, daß die über den Rücken geschlagenen Schwänze „vornehmer“ sein sollen.

*) Wie es deren auch in einigen anderen Wappen gibt.

**) Vergl. Stillsfried, Alterth. und Kunstdenkm.: Wäre die Zeichnung Löser's richtig, so wäre es ein neuer Beweis für die behauptete Stammes-Gemeinschaft der Hohenlohe mit den Grafen von Abenberg, und zwar, nach dem Wappen zu schließen, wären letztere eine jüngere Linie, wegen der Rosen im Schilde.

Wie kann man aber annehmen, daß die Dynasten von Hohenlohe, bei freier Wahl ihres Wappens im XII. Jahrhundert, absichtlich ein weniger „vornehmes“ Bild gewählt hätten!*)

Schon aus Pietät müssen wir beim Alten bleiben!

Rupferzell, 19. Dezember 1876.

F. K., Jst. z. Hohenlohe-Waldenburg.

*) Man müßte nur die abgeschmackte, immer wieder aufgewärmte „Wappensage“ von den schönen Knaben des Rothenburger Schmiedes auch für historisch halten.

9. Zur Legende der h. Regiswindis in Lauffen a. N.

schreibt uns Herr Stadtpfarrer a. D. Krauß in Eßlingen:

In der Beschreibung des Königreichs Württemberg, Stuttgart 1863, S. 808 findet sich bei der Erwähnung der Regiswindis-Kapelle in Lauffen die Bemerkung, diese Heilige sei am dritten Tag nach ihrem Märtyrertod in dem „Rachen eines Fisches“ aufgefunden worden. Diese Notiz beruht auf einem Mißverständnis und bedarf einer Correctur, die bei einer neuen Ausgabe des geschätzten Werks vorgenommen werden sollte.

In der Handschrift der Heiligenleben aus dem Kloster Böddeken, in welcher sich die Vita S. Regiswindis allein erhalten hat (vgl. Stälin, Wirt. Geschichte I. Thl. S. 239) und welche sodann von den Vollandisten in die Acta Sanctorum aufgenommen worden (Jul. Tom. 4. p. 90—96.), lautet die betr. Stelle: *Tertiae diei jam transacto crepusculo, vident Virgunculæ sacrum corpus exanime, piscoso cuidam coharens gurgustio, facie vivida vultuque rubicundo etc.* Zu vergl. wäre Martin Crusii schwäb. Kronik (deutsch von J. J. Moser 1733) II. Thl. 2. Buch Kap. 3. S. 320 f.: „man fand es doch erst am dritten Tag, in einem schlammigten Wasserstrudel steckend“ (in limoso gurgite). In älteren Beschreibungen Württembergs (die ich aber nicht mehr bei Hand habe) steht das volksthümliche Wort „Fischrachen“ (fischreicher Strudel oder Gumpen) und dies wurde in der neuesten Beschreibung Württembergs sofort umgesetzt in den „Rachen eines Fisches“; es wurde also das Wunder durch diesen Irrthum ins Ungeheuerliche gesteigert, von welchem Gepräge wir doch die Geschichte der armen Regiswind, sobald sich die Gelegenheit bietet, wieder befreien sollten. Hieran nehme ich ein speciellcs Interesse, da ich während 24 Jahren der nächste Hüter der Heiligthümer dieser Heiligen sein durfte.

10. Die Schenken von Winterstetten.

cf. Band VIII, 201, 389. IX, 471.

Das Gerabronner Ehebuch dürfte geeignet sein, das Dunkel, das über der Frage schwebt, wie ein Grabdenkmal des Schenken Jeremias Bolmar von Winterstetten nach Rückershausen kommt, aufzuhellen. Rückershausen ist Filial von Gerabronn, das ehemals keinen eigenen Gottesacker hatte, sondern bis Ende des